

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 106 (1980)  
**Heft:** 17

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Wyss, Hanspeter

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Basler Gartenfreuden

So eine «Grün 80» hat ihre guten Seiten. Sie erinnert die Leute daran, dass es ausser Geldverdienen, Betonrühren und Sich-die-Zeit-um-die-Ohren-Schlagen noch anderes gibt. Zum Beispiel Gärten. An denen herrscht in Basel Mangel. Mit grünem Neid sehe ich manchmal die Basler Stadtansichten von Merian, die so vor rund 300 Jahren entstanden sind. Auf denen wimmelt es in Basel nur so von Gärten, inbegriffen Rebstücke mitten in der Stadt, wo heute höchstens die Scherben von Bierflaschen und weggeworfene Packungen von jenen aus Amerika importierten Leckerbissen herumliegen, die der Volksmund bereits «Big Kack» getauft hat (offizieller Name: Hamburgers). Ich bin noch keine 300 Jahre alt, aber ich habe seinerzeit noch in der Basler Altstadt in Häusern gewohnt, hinter denen es kleine Gärtlein gab. Es wuchs nicht viel in ihnen, beileibe nicht. In einem habe ich Rosen pflanzen wollen – aber gekommen sind immer nur Brennesseln. Gewiss, die sind auch gesund. Aber wenn man Rosen erwartet, deren Dornen man in Kauf nehmen möchte, und dann wachsen überhaupt nur Stacheln, die einen brennen und nicht einmal rote Blumen haben, die duften – also das ist enttäuschend. Eine Zeitlang habe ich mich bemüht, Mitglied in einem Pflanzland-Verein zu werden. Dessen Präsident betrachtete mich aufmerksam, so wie man etwa eine Blattlaus anschaut, und dann sagte er: «Leider haben wir für Sie keine Möglichkeiten.» Das war ein vornehmer Ausdruck für «In unserem Verein sind wir Besseres gewöhnt!»

Inzwischen habe ich meine gärtnerischen Leidenschaften auf andere Weisen abreagiert. Manchmal fahre ich ins Badische an das wilde Rheinufer und lege dort Kulturen von allerlei schönen Blumen an. Es ist eine wundersame Beschäftigung, kostbare

Samen in die Erde zu versenken, genau nach Gebrauchsanweisung auf den Tüten, und dann der Blüten zu harren, die ebenfalls auf den Tüten zu sehen sind. Leider harre ich vergeblich. Das Einzige, was kommt, sind die Mäuse. Die fressen den knusprigen Samen mit steigender Begeisterung, kaum dass er in der Erde steckt. Manchmal warten sie gar nicht so lange, sondern setzen sich auf den frisch umgepateten Boden, machen das Männlein und fangen die Samen mit Geschick sowie den Vorderpfoten im Flug auf. Diesen Mäusen hat es da badische Rheinufer zu verdanken, dass es noch immer öd und leer daliegt und nicht längst in eine blühende Blumenlandschaft verwandelt wurde. Andere Anstrengungen habe ich auf einer Tessiner Alp unternommen, die einer mir sehr vertrauten Dame gehört. Dort haben wir vereint die köstlichsten Naturprodukte anzupflanzen begonnen. Das Resultat besteht darin, dass ein einziger Salbeistock das Licht der Welt erblickte. Im Untergrund gibt es mitunter Kartoffeln (bis zu acht Stück von Kirschengrösse) sowie einige Radieslein, die aber von aufmerksam wartenden Tieren unbekannter Art jeweils ausgehöhlt worden sind, bevor wir sie zu ernten wagen.

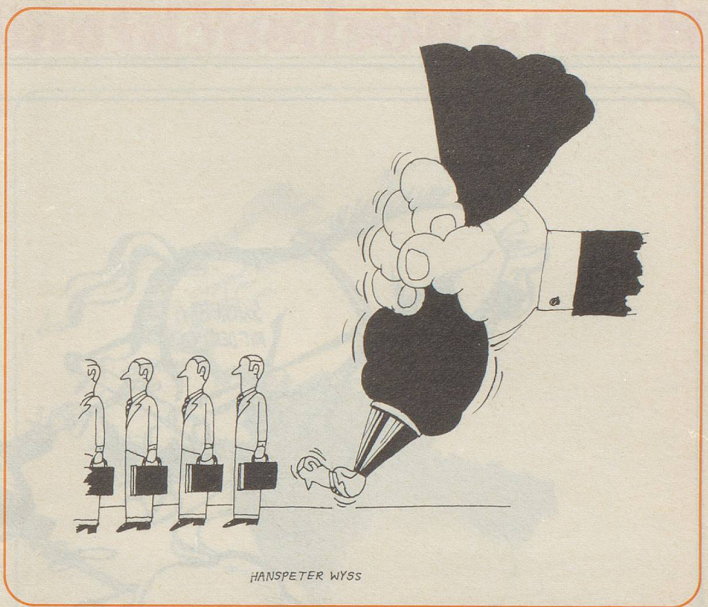
Sie werden zugeben, liebe Leser, dass derartige Misserfolge auch den gutwilligen Hobbygärtner frustrieren. Bitte beachten Sie, dass es mir gelang, das Wort «frustrieren» zu verwenden. Ich habe schon lange auf die Gelegenheit gelauert und bin stolz darauf, dass es mir nun endlich gelungen ist.

Wer selber aus etwelchen Gründen nicht zum Gärtnern kommt, der wendet sich Büchern zu. Das wird zurzeit leichtgemacht. Wenn so eine Riesenausstellung wie die «Grün 80» stattfindet, dann pflegen auch Bücher zu erscheinen, die sich mit angepassten Themen abgeben. Manchmal sind sie das einzig Bleibende an der Sache. Manchmal auch das einzig Wertvolle. Doch ich will nicht schnöden.

\*

Wen wundert's, dass zur grossen Basler Gartenschau (im Kanton Baselland) Bücher über Gärten erschienen? Mich nicht. Bisher sind zwei ganz ungemein liebe Bücher herausgekommen. Andere werden noch folgen. Gewiss auch ein offizielles Gedenkbuch, das es mit den Bildern auf Samentüten aufnehmen kann. Doch darüber schreibe ich dann später.

Da hat also die Lydia Mez ein Bändlein gemacht, das nennt sich «Der Garten in der Literatur». Es ist etwas für nebens Bett, weil



die Bilder, die Gedichte und Prosastücke darin einen in so angenehme Gedanken versetzen, dass man nur schöne und bunte Träume hat. Das ist aber gar nicht der Zweck des Buches, das nämlich ganz schlicht und innig zeigt, wie eng Gärten, Dichtung und bildende Kunst miteinander spazieren. Gärten haben ja die Eigenschaft, einem zuerst einmal den Schweiß auf die Stirn zu treiben, bis sie richtig funktionieren. Dann aber sind sie Orte der Beschaulichkeit, der Anregung und der Besinnung, und deshalb halten sich Dichter, Schriftsteller und Maler so gern in Gärten auf, sofern sie solche haben. Andernfalls beschreiben sie die Gärten von anderen oder malen Bilder von fremden Gärten. Beispiele davon sind in diesem kleinen Zaubergartenbuch gesammelt, wobei Basel rege vertreten ist. Ob das köstliche Dachgärtlein auf einem Farbbild auch in Basel war, weiss ich nicht. Aber in so einem Haus habe ich einmal gewohnt. Heute ist dort ein Betonklotz, denn der Fortschritt ist etwas Schönes und bringt Geld ein.

\*

Das zweite Buch ist merkwürdig: es behandelt so ungefähr alles, was in Basel jemals mit Pflanzen aller Art zu tun hatte. Glauben Sie mir: das Buch hat mich umgeworfen. In ihm steht mehr an Information, als ich bisher aus meiner ganzen Bibliothek mühsam entnehmen konnte. Es wimmelt darin auch von Kuriosen. Beispiel: Die Ratsherren, die Gäste im Rathaus empfangen, liessen zuvor die Räume mit Thymian, Wacholder und Kienholz räuchern, damit es dort besser roch. Heute tut man das vorzugsweise, wenn die Gäste wieder weg sind. Nein – es ist

völlig unmöglich, auch nur anzudeuten, was in diesem Buch alles steckt. So etwas können nur Leute geschrieben haben, die sich mit allem Botanischen ebenso begeistert abgeben wie mit der Geschichte, und das ist natürlich der Fall. Die Autoren sind Marilise Rieder-Zickendraht, die eine unstillbare Neugier nach ausgefallenen Tatsachen mit künstlerischem Können und botanischem Wissen verbindet. Dann ihr Mann Hans Peter Rieder, Naturwissenschaftler und Mann der Praxis. Und drittens Rudolf Suter, einer jener seltenen Historiker, die gut und anregend schreiben. Das zusammen gab ein Autorentrio, wie man es sich nur wünschen möchte, wenn es um so ein Buch geht. Und all die weltweiten Tatsachen und die wissenschaftlichen Feststellungen und die kuriosen Sonderbarkeiten und die exakten Angaben sind immer wieder mit Basel verbunden, und deshalb heisst das Buch «Basilea Botanica», was einen nicht abschrecken darf. Den Botaniker wird's sowieso nicht abschrecken, denn der ja ans Lateinische gewöhnt. Dass so ein Buch auch von Bildern und Zeichnungen angefüllt ist, gehört sich natürlich, aber auch hier herrscht ein Ueberfluss, wie man ihn nicht gewöhnt ist, und das erfreut.

Wenn Sie also wieder einmal gärtnern möchten und damit kein Glück haben, so lesen Sie in diesem Buch. Und wenn dann die Poesie des Gartens Sie gelüftet, so lesen Sie im anderen. Die passen so schön zusammen, die beiden Bücher!

Lydia Mez: Der Garten in der Literatur. Verlag Gute Schriften, Basel.

Basilea Botanica. Vom Safran bis zum Götterbaum. Von Marilise Rieder, Hans Peter Rieder und Rudolf Suter. Birkhäuser Verlag, Basel.